

STIMMEN IM WELTRAUM

TEIL 1 MARS



BOOK TEXT
AI FREE

Stimmen im Weltraum

Teil 1 Mars

Ein Roman von Stanislaw Bolesta



Für alle, die wissen, dass Fantasie wichtiger ist als die Realität.



© 2025 Stanislaw Bolesta

Umschlag, Illustration: Stanislaw Bolesta und NightCafé Studio

Lektorat, Korrektorat: www.mentorium.de

Testleser: Natalie W., Joanna O., Mark B., Joachim K., Katharina N., u. a.

Druck und Distribution im Auftrag des Autors, Stanislaw Bolesta
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

ISBN

Paperback 978-3-3845-5226-6

Hardcover 978-3-3845-5227-3

e-Book 978-3-3845-5228-0

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne
seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen
im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH,
Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Deutschland. Kontaktadresse gemäß EU-Produktsicherheitsverordnung:
impressumservice@tredition.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne vorherige Genehmigung des
Herausgebers reproduziert, digital gespeichert oder in irgendeiner
Art und Weise elektronisch, mechanisch, als Fotokopie, Aufnahme
oder anders übertragen werden. Dies ist eine fiktive Erzählung.
Alle Charaktere, Bezeichnungen, Namen und Ereignisse in diesem Buch
sind fiktiv und jegliche Ähnlichkeit zu real existierenden Personen,
Begriffen oder Begebenheiten ist nicht beabsichtigt.

Die Formulierung 'Best Sci-Fi World 2024 (TLM)' auf dem Buchcover
bezieht sich auf das Urteil freiwilliger Testleser und stellt keine offizielle
Auszeichnung oder Bewertung durch Dritte dar.

Besuchen Sie www.stimmen-im-weltraum.com und finden Sie mehr
heraus über das neolizianische Zeitalter und die Menschen dieser Zeit.

„Wenn am Firmament der Sterne Tausende von brennenden Schiffen erlöschen und der letzte grausame Schrei des Todes verstummt, ist das, was übrig bleibt, die einsame Stille eines dunklen und kalten Weltraums.“

Yen Li'Durand, Erzmarschall der roten Marsgarde

Prolog

Neu-Jupiter, das Jahr 12 n.l.Sk. Das zwölfe Kriegsjahr. Alte Zeitrechnung, das Jahr 2182.

Enrico berührte zaghaft das kugelförmige Artefakt. Gehalten von einer roten Ionenenergie, schwebte es frei in einer schwarzen zylindrischen Kammer aus Nors-Ramantium.

Unfreiwillig schloss er die Augen, als ein Energiestoß seinen Körper zerriss und eine unbeschreibliche Kraft sein Bewusstsein durchdrang. Vor seinem inneren Auge erschien das Antlitz eines uralten Nors. Er sprach zu ihm, doch Enrico verstand kein einziges Wort.

Die Zeit um ihn herum schien sich tausendfach zu beschleunigen. Wie weiße Nebelschwaden huschten an ihm die Umrisse von Menschen und fremden Wesen vorbei, die er nicht einmal ansatzweise hätte beschreiben können.

Ein starker Ruck riss ihn aus der Trance. Mit einem Schlag verschwand die Nebelkulisse und das Gesicht des Nors löste sich auf.

„Alles in Ordnung, Marschall?“

Eine weibliche, selbstbewusste Stimme erklang in der COM-Anlage. Er blickte hinab. In der Hand hielt er das zehn Zentimeter große Artefakt. Im Inneren pulsierte ein rotes Licht mit einem weißen Kern. Es sah beinahe aus wie ein mechanisches Auge, das ihn unentwegt anstarrte. Langsam kam er zu sich. Er drehte sich um.

Neben ihm stand eine Frau. Sie nahm ihre Hand von seiner Schulter. Er schaute sie an.

Ihre ultraleichte, dunkelrot-violette Kampfrüstung war teilweise von einem mattschwarzen Mantel verdeckt. Über ihrem Helm trug sie eine weite Kapuze.

Enrico blickte direkt auf die grässliche Gesichtsmaske, die den vorderen Teil ihres Helms bildete. Sie wurde transparent. Das Gesicht einer Frau mit heller, fast blasser Haut und asiatischen Zügen erschien.

„Geht es Ihnen gut?“, fragte sie etwas besorgt.

Er gab einen kurzen Befehl über die NLV und der vordere Teil seines Helms wurde ebenfalls transparent.

Jetzt konnte sie ihm direkt in die Augen sehen. Er wirkte etwas abwesend und desorientiert.

„Ja, ich denke schon“, antwortete Enrico leise.

„Ich musste nur gerade an meinen Urgroßvater denken“, fügte er etwas lauter hinzu. Er verschwieg die Wahrheit.

„Wang Li war ein großer Mann. Sie dürfen stolz darauf sein, einer Familie anzugehören, der die gesamte Marsgarde so viel zu verdanken hat“, entgegnete die Frau.

Er schaute sie verwundert an, erwiderte jedoch nichts. In den letzten vierundzwanzig Stunden hatte sie kaum ein Wort gesprochen und jetzt das. Diese sehr persönliche Bemerkung ließ sie fast schon „normal“ erscheinen. Sie war alles andere als das.

Enrico war sich immer noch nicht sicher, welcher Mars-Spezialeinheit sie angehörte, aber er hatte noch nie jemanden so kämpfen sehen wie sie und ihre beiden Schwestern. Er kannte nicht einmal ihre richtigen Namen.

Drei Klickgeräusche ertönten in der COM-Anlage und zerstreuten augenblicklich seine Gedanken.

„Wir sollten uns beeilen“, sagte sie mit fester Stimme.

„Sie haben recht, S1“, entgegnete er trocken und überreichte ihr das Artefakt.

Sie nahm das kugelförmige Objekt aus seiner Hand und es verschwand irgendwo hinter ihrem Rücken.

Enrico betrachtete sie aufmerksam. Sie hatte nicht einmal gezuckt. Offenbar hatte das Artefakt keine Wirkung auf sie.

Er dachte nicht weiter darüber nach und zog sein MS3-X-Gewehr vom Rücken. Die Magnetverschlüsse gaben es frei und der Kampfmodus wurde automatisch aktiviert. Sein Gesicht verschwand hinter einer schwarzen Stahlmaske. Zwei schmale, rote Augen blitzten kurz auf. Statusanzeigen wie Sauerstoffgehalt und Vitalparameter sowie runde Zielanzeichen erschienen auf seinem Holo-Visier. In der rechten oberen Ecke sah er in einem rechteckigen Holo-Rahmen das Gesicht der Frau. Unmittelbar darunter stand nur eine einzige Bezeichnung: „S1.“

Sie deaktivierte die Transparenz ihres Helms und die unheimliche Maske erschien wieder. Enrico konnte sich an diesen Anblick immer noch nicht gewöhnen. Sie drehte sich um und ging mit schnellen Schritten auf den großen Ausgang zu.

Er schaute sich noch ein letztes Mal um. Einige Deckenlampen waren eingeschaltet. Sie warfen ein weiches, diffuses, rotes Licht auf die Umgebung. Obwohl man es jetzt nicht erkennen konnte, war der runde schwarze Raum gigantisch. Vier große, schmale, rote Augenpaare betrachteten den Gardisten aufmerksam. Es handelte sich um vier, fünf Meter große Tech-Roboter der Marsgarde. Ihre einzige Aufgabe bestand darin, das Artefakt in der Kammer zu bewachen.

„Computer, Selbstzerstörungssequenz initiieren, Z-6 Minuten. Autorisation Marschall Enrico Li'Torres, Dienstnummer: 4128, Aktivierungscode MG486-19.“

„Autorisation erkannt, Selbstzerstörungssequenz wird eingeleitet. Selbstzerstörung in Z-6 Minuten“, antwortete eine weibliche Computerstimme.

Eine kleine Anzeige mit einer Digitaluhr erschien auf seinem Holo-Visier.

„Tech-R1, R2, R3 und R4, mitkommen.“

„Verstanden, Commander“, ertönte eine tiefe metallische Stimme in der COM-Anlage.

Die großen schwarzen Tech-Roboter setzten sich in Bewegung. Enrico rannte los.

Am Ausgang wartete bereits S1 auf ihn. Zügig verließen sie die Artefaktenkammer und rannten Seite an Seite eine Rampe hoch, dicht gefolgt von den Tech-Robotern.

„Computer, die Kammer verriegeln“, rief Enrico.

„Kammer wird verriegelt“, bestätigte der Computer.

Nachdem der letzte Tech-Roboter die Kammer verlassen hatte, schloss sich das zehn Meter hohe und sechs Meter breite Tor dreifach.

Finstere Nacht umgab sie und ein dichter Regen prasselte auf sie nieder. Das Terraforming-Programm war für den Dauerregen auf Neu-Jupiter verantwortlich.

Enrico rannte vorwärts. Er blickte zum Himmel hinauf. Blitze und Explosionen zerrissen die Dunkelheit. Es war beinahe wie ein heftiges Gewitter, das über sie hinwegfegte. Er wusste es besser. Das war kein Gewitter. Eine gigantische, orange leuchtende Explosion erhellt plötzlich den gesamten Himmel. Es folgten vereinzelte kleine Blitze, bis auch diese schlussendlich erloschen. Dann herrschte nur noch Dunkelheit.

Sie erreichten das steile Ende der Rampe und betraten den schlammigen Boden, der nahezu den gesamten Planeten bedeckte.

„Marschall Li'Torres, bitte kommen“, erklang eine vertraute Stimme in der COM.

„Mailin, wir sind hier fertig“, er verzichtete auf Formalitäten, wohl wissend, dass es sich um eine allgemeine COM-Verbindung handelte.

„Die feindliche Vorhut wurde erfolgreich vernichtet. Wir müssen uns sofort zurückziehen. Einige der kleinen Schiffe konnten wir nicht mehr abfangen. Sie sind in eure Richtung unterwegs. Enrico, hast du verstanden? Ihr müsst so schnell wie möglich von dort verschwinden!“, Mailin klang sehr besorgt.

„Verstanden. Wir sind auf dem Weg“, antwortete Enrico entschlossen.

„Hier spricht Erzmarschall Dora Li'Torres an die Bergungseinheit der Weltraumraben. Wir müssen umgehend springen. Enrico, ihr habt weniger als drei Minuten, bis die Hauptflotte hier ist. Ab jetzt seid ihr auf euch allein gestellt.“ Das war die Stimme seiner Mutter und des Oberbefehlshabers der roten Marsgarde.

„Verstanden, Erzmarschall! Sind alle evakuiert?“

„Ja, alle sind sicher an Bord der Schiffe“, antwortete Dora. Ihre Stimme zitterte etwas.

„Wir verschwinden sofort“, erwiderte Enrico.

Drei kleine Blitze der MG-Triebwerke erhellten den dunklen Himmel, dann verschwanden die Schlachtschiffe aus der Umlaufbahn von Neu-Jupiter.

Enrico bestätigte den Signalcode mit der umgekehrten Tonfolge. Erneut waren drei Klickgeräusche in der COM-Anlage zu hören.

Zehn unsichtbare humanoide Umrisse wurden durch den Regen gebrochen. Bei genauerer Betrachtung der Umgebung verrieten die vom Himmel fallenden Regentropfen ihre genaue Position.

Die Weltraumraben deaktivierten ihre Tarnung und wurden sichtbar. Direkt hinter ihnen enttarnte sich ein schwarzer Rabentransporter mit leicht gekrümmten Tragflächen.

Mit ihren schweren MS3-X-Gewehren in den Händen standen die Gardisten kreisförmig um die beiden verteilt. Einer der Raben kam auf Enrico zu. Das Bild mit seinem Gesicht erschien automatisch auf dem Holo-Visier des Marschalls.

„Kämpfen wir heute wirklich nicht?“, fragte er etwas enttäuscht.

„Nein, heute kämpfen wir nicht, aber wir lassen eine Überraschung hier“, antwortete Enrico hämisch.

„So, Abmarsch. Wir fliegen ab!“, befahl er laut.

Die hintere Rampe des Transporters senkte sich. Aus seinem Inneren leuchtete ein rotes Licht. Zwei Frauen traten auf die Rampe. Sie ähnelten S1 wie ein Spiegelbild. Nicht einmal in ihrer Größe unterschieden sie sich. Nacheinander betraten die Gardisten den Transporter. S1 lief an ihren beiden Schwestern vorbei und nickte ihnen zu.

Enrico blieb als Letzter draußen stehen. Er wandte sich den Tech-Robotern zu, deren Blicke weiterhin auf ihn gerichtet waren.

„Tech-R1, R2, R3 und R4, Stellung um den Eingang der Kammer beziehen. Alles, was keinen PDS trägt, wird als feindlich eingestuft und muss auf der Stelle eliminiert werden!“, befahl er bestimmt.

„Verstanden, Commander“, ertönte erneut eine tiefe metallische Stimme.

Die Tech-Roboter aktivierten ihre Waffen und begannen, Position zu beziehen. Enrico eilte zum Transporter. Die beiden Ionentriebwerke durchbrachen mit ihren roten Strahlen die Dunkelheit. Spätestens jetzt waren sie sicherlich bemerkt worden.

Er sprang hinein. Die Rampe begann sich schnell zu schließen, während der Transporter bereits langsam vom Boden abhob.

„Sobald wir den Orbit des Planeten verlassen haben, sofort die Tarnung aktivieren“, befahl er bestimmt.

„Verstanden Marschall!“, antwortete einer der beiden Piloten gehorsam.

Die Gardisten saßen bereits mit breiten Nano-Gurten angeschnallt in den großen schwarzen Sitzen, die in einer Reihe links und rechts an den Innenwänden montiert waren. Enrico nahm Platz. Die Nano-Gurte bauten sich automatisch auf und pressten seine schwer gepanzerte Rüstung fest in den Sitz. Mithilfe der NLV verlinkte er sich mit der Rückkamera des Transporters.

Das Schiff entfernte sich jetzt rasch von der Planetenoberfläche. Außer Nacht und Regen war nichts zu erkennen, als plötzlich Salven roter Ionenstrahlen und Sturmwolf-Geschosse die Dunkelheit erhelltten. Sie vermischten sich mit orangefarbenen Blitzen und Energiekugeln. Dann wurden sie zunehmend kleiner, während der Transporter an Geschwindigkeit und Höhe gewann. Nach wenigen Minuten verließen sie den Orbit des Planeten. Die Tarnvorrichtung wurde aktiviert und das Schiff verschmolz mit der Finsternis des Alls. Niemand an Bord sagte etwas. Sie schwiegen.

Enrico blickte auf den lilafarbenen Planeten mit seinen dunkelblauen Regenwolken. Die Uhr auf seinem Holo-Visier zeigte jetzt 00:00. Eine kleine, helle Explosion erschien. Sie dehnte sich aus und verschwand nach einigen Sekunden. Von hier oben sah es so unbedeutend aus. Tatsächlich wurde alles im Umkreis von fünftausend Kilometern zerstört und in Asche verwandelt. Enrico grinste innerlich. Er empfand kein Mitleid mit seinem Feind, nicht im Geringsten. Denn er kannte auch keinen.

S1 schaltete sich auf seine COM und sagte in ruhigem Ton: „Gut gemacht, Marschall.“

Er betrachtete konzentriert das Holo-Bild mit ihrem Gesicht, jedoch ohne zu antworten. Er kämpfte hier für seine Familie, für seine Frau und für seine kleine Tochter Mariko. Für eine Zukunft ohne Krieg.

Im All trieben Trümmer und Leichen der feindlichen Vorhut, aber auch zerstörte schwere Jäger der Marsgarde. Wie immer würden einige der roten Gardisten nie mehr nach Hause zurückkehren. Für Enrico war jeder Verlust in diesem Krieg einer zu viel. Diesmal war es nicht umsonst. Innerhalb von nur achtundvierzig Stunden konnten sie mehr als fünfzigtausend Menschen evakuieren. Hinzu kam das Nors-Artefakt, das von unschätzbarem Wert war. Der unsichtbare Rabentransporter entfernte sich einsam von dem großen Planeten. Am Horizont über Neu-Jupiter tauchten die ersten orangefarbenen Triebwerksstrahlen der feindlichen Schiffe auf. Erst Hunderte, dann Tausende und schließlich so viele, dass die Sensoren sie nicht mehr erfassen konnten. Gemeinsam mit ihnen erschien dieses gigantische, kaum zu beschreibende Objekt, das beinahe so groß wie Enricos Heimatplanet Mars war. Sie waren gerade noch rechtzeitig entkommen ...

Die Entdeckung

**Jahr 2078, der Mars, Neil-Armstrong-Station.
Das zweite Jahr nach der Fertigstellung der Station.**

„Yen, musst du hier herumlaufen?“

Das Mädchen blieb sofort stehen. Sie senkte schüchtern den Kopf. Ein Mann Ende dreißig kam auf sie zu.

Er sprach sie ruhig, jedoch bestimmt an: „Das hier ist ein Labor, das weißt du doch? Du darfst mich jederzeit besuchen, aber hier wird nicht herumgealbert.“

„Aber mir ist langweilig“, antwortete das kleine Mädchen mit den langen schwarzen Haaren leise, ohne den Kopf zu heben.

Sie schien Angst zu haben, ihrem Vater direkt in die Augen zu blicken. In Wirklichkeit war es Respekt.

Er kniete sich zu ihr und berührte liebevoll ihr Gesicht mit der Hand. Dann bewegte er langsam ihren Kopf, um sie anzusehen.

„Du bist acht Jahre alt und nicht mehr vier, Yen!“, sagte er streng. Dabei wanderten seine Augenbrauen nach oben und er verzog ermahnd das Gesicht.

Auf diesem Planeten war sie kein kleines Kind mehr. Sie musste endlich begreifen, dass sie sich nicht mehr auf der Erde befanden. Die Aufgaben der Menschen hier, seine Aufgabe, waren zu wichtig. Auch sie würde irgendwann einen bedeutenden Beitrag leisten müssen. Bis dahin sollte die Schule für sie Priorität haben, jedoch empfand sie keine Motivation, dorthin zu gehen.

Yen sah ihren Vater an. Ein kleines Lächeln erschien auf ihrem Gesicht.

„Genau, deshalb bin ich hier, die Schule ist so öde, aber hier kann ich etwas Neues lernen. Hier gibt es so viel Interessantes zu entdecken“, erwiderte sie etwas lauter.

Eine junge Frau, etwa Ende zwanzig, näherte sich den beiden mit einem Digitalpad in der Hand. Sie blieb neben Herrn Li stehen.

„Logiker Li, Sie müssen sich das bitte anschauen“, sagte sie und betonte dabei die Dringlichkeit ihrer Bitte, die fast wie eine Aufforderung klang.

Im selben Moment öffnete sich die Tür zum Labor. Eine Frau mittleren Alters betrat hastig den großen Raum.

„Herr Li, ich bitte um Entschuldigung, sie ist schon wieder weggelaufen“, keuchte sie atemlos.

Wang Li sah seine Tochter erneut an und sagte mit ernster Stimme: „Du gehst jetzt mit deiner Lehrerin mit und bleibst in der Schule, verstanden?“

Mit leicht zusammengekniffenen Augen sah sie ihren Vater vorwurfsvoll an. Sagte jedoch kein Wort.

„Wenn du nichts lernst, wirst du mir auch nicht helfen können, mein Schatz“, seine Stimme klang jetzt deutlich sanfter.

„Einverstanden, aber nur, wenn ich dir später helfen darf, versprochen?“, fragte sie mit einem Lächeln von Ohr zu Ohr. Sie wusste genau, wie sie das Herz ihres Vaters erobern konnte.

Er küsste sie sanft auf die Stirn und antwortete: „Ja, mein Schatz, das kannst du.“

Wang erhob sich und richtete seinen Blick auf die Lehrerin, die verlegen dreinblickte. Wahrscheinlich, weil seine Tochter ihr bereits zum zehnten Mal entwischt war. Sie drehte sich um und ging wortlos zur Tür.

Yen folgte ihr langsam, während sie sich noch einmal umdrehte und „Bis später!“ sagte.

Wang sah den beiden nach, bis sie das Labor verließen. Jetzt wandte er sich seiner Assistentin zu, die ungeduldig nach seiner Aufmerksamkeit verlangte.

Ihr hochgestecktes blondes Haar passte zu ihrem attraktiven Gesicht. Sie trug eine weiße Holo-Brille mit roten Gläsern, auf denen verschiedene Daten angezeigt wurden. Jeder Mitarbeiter im GEO-Labor trug eine solche Brille. Es war eine direkte Verbindung zum Holo-Netzwerk und damit eine überaus praktische Erleichterung im Forschungsalltag.

„Ella, Sie sollten mich nicht so nennen“, meinte er mit einem leicht verärgerten Gesichtsausdruck.

„Ich habe Ihnen zum hundertsten Mal gesagt, dass ich Wang heiße und nicht Logiker Li.“

Es war ihr wichtig, zu betonen, wie sehr er hier von allen respektiert und geschätzt wurde. Deshalb entschied sie sich, ihm zu widersprechen.

„Aber...“

Er hob die Hand und unterbrach sie sofort: „Einfach nur Wang, einverstanden?“ Dabei sah er sie intensiv und durchdringend an, was sie für einen Augenblick in Verlegenheit brachte.

„Einverstanden“, antwortete Ella leise.

Wang senkte den Blick auf das Digitalpad.

„Nun, was haben wir hier, sind das die Ergebnisse mit den Daten aus dem Spektrometer?“

„Ja, und ehrlich gesagt kann ich mir die Ergebnisse nicht erklären“, sagte sie etwas leise. Sie wirkte dennoch sehr professionell und selbstbewusst.

„Ich habe den Test bereits zum dritten Mal durchgeführt und erhalte jedes Mal das gleiche Ergebnis“, bemerkte sie objektiv.

Sie drehte das Digitalpad in seine Richtung und zeigte auf die Daten. Wang betrachtete jetzt die roten Zahlen und Buchstaben auf dem Pad und prüfte das Ergebnis sehr sorgfältig. Seine Augen wanderten von links nach rechts, bis er plötzlich innehielt.

„Das ist wirklich sehr seltsam“, sagte er und überprüfte die Zahlen erneut. Er schien nicht glauben zu wollen, was er sah, und fragte zögerlich: „Bist du dir sicher, dass hier kein Fehler vorliegt?“

Wang sah Ella erneut an. Vorsichtig nahm er ihr das Pad aus der Hand.

„Ich denke, selbst wenn wir den Test zum vierten Mal wiederholen würden, käme dasselbe Ergebnis heraus. Oder glauben Sie, dass ich die vorherigen Tests nicht sorgfältig durchgeführt habe?“, erwiderte sie enttäuscht. Ihr Vorwurf war nicht zu überhören. Wang bemerkte es. Mit einem abschließenden Lächeln versuchte er, die unangenehme Situation aufzulockern.

„Ella, ich danke dir. Ich bin sicher, du hast alles sehr gewissenhaft geprüft“, antwortete er so freundlich wie möglich.

Sie drehte sich um und ging zu ihrem Schreibtisch, ohne ihn noch einmal eines Blickes zu würdigen.

„Manchmal bist du schon ein ziemlich unsensibler Idiot“, sagte er in Gedanken.

Er sah ihr eine Weile nach. Ihre weiße Uniform mit den schmalen roten Verstärkungen an den Seiten saß perfekt, vielleicht zu perfekt. Sie betonte jede Kurve der jungen Frau.

Seine Uniform wirkte hingegen stets eine Nummer zu groß, wodurch er etwas albern aussah. Jeder andere Wissenschaftler wäre wahrscheinlich froh, eine so attraktive und zudem kompetente Assistentin zu haben.

Als sie damals auf dem Mars ankamen, war Yen gerade fünf Jahre alt. Mailin, seine Frau, war Technikerin und gehörte zu dem Team, das die Wohnmodule auf der Oberfläche installieren sollte. In den ersten drei Tagen verlief alles reibungslos und nach Plan. Am vierten Tag ereignete sich eine Tragödie. Vermutlich war ein Wandelement eines Wohnmoduls defekt. Bei einem Druckausgleich wurde das Wandelement herausgerissen und es kam zu einer Kettenreaktion. Drei Module explodierten. Seine Frau konnte jedoch noch rechtzeitig Schlimmeres verhindern. Manuell schloss sie die Tür zu der Hauptkammer, in der sich Hunderte von Menschen befanden, die meisten ohne Raumanzüge. In nahezu derselben Sekunde erreichte sie die Explosion und riss sie nach draußen. Dabei wurde ihr Raumanzug beschädigt. Ein großes Stück Metall drang seitlich in ihren Körper ein und führte innerhalb von Sekunden zu ihrem Tod.

Durch ihre Tat hat sie das Leben vieler Menschen auf der Station gerettet. Mit nur achtundzwanzig Jahren war Mailin Li der erste Mensch, der auf dem Roten Planeten starb. Nach diesem tragischen Vorfall wurden er und seine Tochter mit höchstem Respekt behandelt. Jeder versuchte auf seine Art und Weise, sein Beileid zum Ausdruck zu bringen. Dieser Respekt und die Wertschätzung für das Opfer, das seine Familie erbracht hatte, blieben erhalten. Jetzt, fast drei Jahre später, konnte Wang immer noch nicht wirklich begreifen, was geschehen war.

Vor allem für seine Tochter, die den Verlust anscheinend besser verkraftete als er, musste er jedoch weitermachen. Aber an andere Frauen wie Ella würde er noch sehr lange nicht denken können. Zu tief saß der Schmerz, von dem er sich bis heute nicht erholt hat.

Jetzt stand er vor seinem Schreibtisch, über dem drei große Holo-Monitore Bilder mit unterschiedlichen Forschungsdaten zeigten, indem sie die Informationen in die Luft projizierten.

Er blickte nach unten. Auf dem Schreibtisch lag ein kleiner Holo-Projektor. Dieser war nicht größer als eine altmodische Streichholzschachtel und erzeugte ein sich bewegendes, nahezu lebensechtes, dreidimensionales Abbild in der Luft. Das Bild seiner Frau.

Ein kurzer Moment einer Aufnahme, die er wenige Tage vor dem Start auf der Erde gemacht hatte, wiederholte sich in einer Endlosschleife. Sie drehte sich zu ihm um und lächelte. Er deaktivierte den Holo-Projektor und steckte ihn in seine Brusttasche.

„Du fehlst mir so sehr“, flüsterte er traurig.

Sein Blick war jetzt wieder auf das Digitalpad gerichtet. Diese Dinger sahen sehr klobig aus, nicht vergleichbar mit den neuen modernen Holo-Pads. Sie waren jedoch äußerst robust und konnten sogar draußen eingesetzt werden. Selbst ein Sandsturm konnte ihnen nichts anhaben, weshalb sie von den meisten Wissenschaftlern bevorzugt wurden. Er betrachtete die Daten erneut, so genau, als ob er mit Absicht einen Fehler finden wollte. Aber egal wie oft er die Daten verifizierte, konnte er einfach keinen Fehler finden. Das Resultat war eindeutig. Das Metall setzte sich aus Elementen zusammen, die dem Menschen bis heute völlig unbekannt waren.